Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 59 (2017)
Heft: 365

Artikel: Festival : gestählte Körper, innere Krisen
Autor: Posselt, Timo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-863280

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An der diesjährigen Ausgabe des Locarno-Festivals näherten sich drei Filme explizit dem Thema Männlichkeit. Die Blickwinkel könnten unterschiedlicher nicht sein, genauso wie die Schlüsse daraus.

Gestählte Körper, innere Krisen

Ta peau si lisse (2017) Regie: Denis Côté

Das Smartphone blitzt in einen verschmierten Spiegel. Hinter Striemen werden eine Achsel, ein Oberarm, der Ansatz von Bauchmuskulatur, der in einer Boxershorts verschwindet, sichtbar. Der muskulöse Körper gehört Frankie, dem Helden von Eliza Hittmans Beach Rats. Die Erforschung des eigenen Körpers inszeniert die US-Amerikanerin als digitale Selbstspiegelung. Die Kamera von Hélène Louvart blickt dabei durch den Spiegel auf den Protagonisten. Und bei jedem Selfie fotografiert das Smartphone uns Zuschauer scheinbar mit. Das voyeuristische Begehren und die narzisstische Identifikation mit dem attraktiven Körper rücken in den Fokus. Die Selfies sind hier Mittel zur Selbstvergewisserung der eigenen Männlichkeit. Denn Männlichkeit ist fragil, schrieb der französische Soziologe Pierre Bourdieu in seinem Spätwerk «Die männliche Herrschaft». «Das männliche Privileg ist auch eine Falle und findet seine Kehrseite in der permanenten, bisweilen ins Absurde getriebenen Spannung und Anspannung, in der die Pflicht, seine Männlichkeit unter allen Umständen zu bestätigen, jeden Mann hält.» Männer müssen sich trotz ihrer Vormachtstellung gegenüber Frauen in den patriarchalen Gesellschaften immer wieder von neuem beweisen – und wie in Beach Rats auch sich selbst gegenüber.

Es ist Sommer im äussersten Süden von Brooklyn, New York. Frankie verbringt die Tage mit seinen eher zwiespältigen Freunden. Sie versuchen, gratis zu Alkohol und Drogen zu kommen, messen sich in der Vaping-Lounge darin, wer die krassesten Ringe paffen kann, und spielen American Handball in der Nachmittagssonne. Dabei werden ihre muskulösen nackten Oberkörper in Superclose-ups zu einem Bild der intensiven Körperlichkeit montiert: Man glaubt, die schwitzenden jugendlichen Körper auf der Leinwand zu spüren, so sehr fühlt man sich in die Szene hineingezogen.

Ein ähnlicher Effekt gelingt dem Dokumentarfilm Ta peau si lisse von Denis Côté, der in Locarno im internationalen Wettbewerb lief. Côté nähert sich darin sechs Protagonisten im Hamsterrad des Bodybuildings. François Messier-Rheaults Kamera zeigt die Muskeln ebenfalls in Nahaufnahmen. Doch Côtés Blick fällt vor allem auf die ganze Profanität des Wegs zum Muskelberg: Nahrungsergänzungsmittel, Mikrowellenessen und Selbstbräuner. In privaten Kellern, Garagen und Abstellkammern martern Benoît, Ronald, Alexis, Cédric, Jean-François und Maxim ihre Körper für die öffentliche Anerkennung. Auch hier dienen Selfies der Selbstvergewisserung. Dabei verzichtet Côté auf einen Kommentar aus dem Off. Viele Szenen basieren jedoch auf Interviews mit den Protagonisten und werden als Reenactment nachgespielt. Paradigmatisch für die neoliberale Wirtschaftsordnung unserer Zeit durchdringt das Bodybuilding alle Lebensbereiche der Protagonisten. So führt die Beschäftigung mit dem eigenen Körper als individualistische Selbsttechnik bei Côté zwangsläufig zu Beziehungsproblemen und Vereinzelung. Stärker, grösser, besser: Das ist sowohl die Ausweitung des beruflichen Leistungsimpetus auf den eigenen Körper wie auch Mittel, die Entfremdung im Informationszeitalter zu überbrücken. «Ich muss noch an meinem Rücken arbeiten», sagt der Protagonist Ronald im Film. Während unsere Lebens- und Arbeitswelt immer komplexer wird, liefert Bodybuilding als Versprechen unmittelbare Resultate. Côté zeigt vor allem die Körper, was sie antreibt, bleibt aber knapp unter der glatten Haut.

Bourdieu sah im Bodybuilding die verbissene Investition in männliche Gewaltspiele und den Sport, der dem Beweis der Männlichkeit dient. Der Schweizer Regisseur Dominik Locher spielt in seinem Wettbewerbsbeitrag

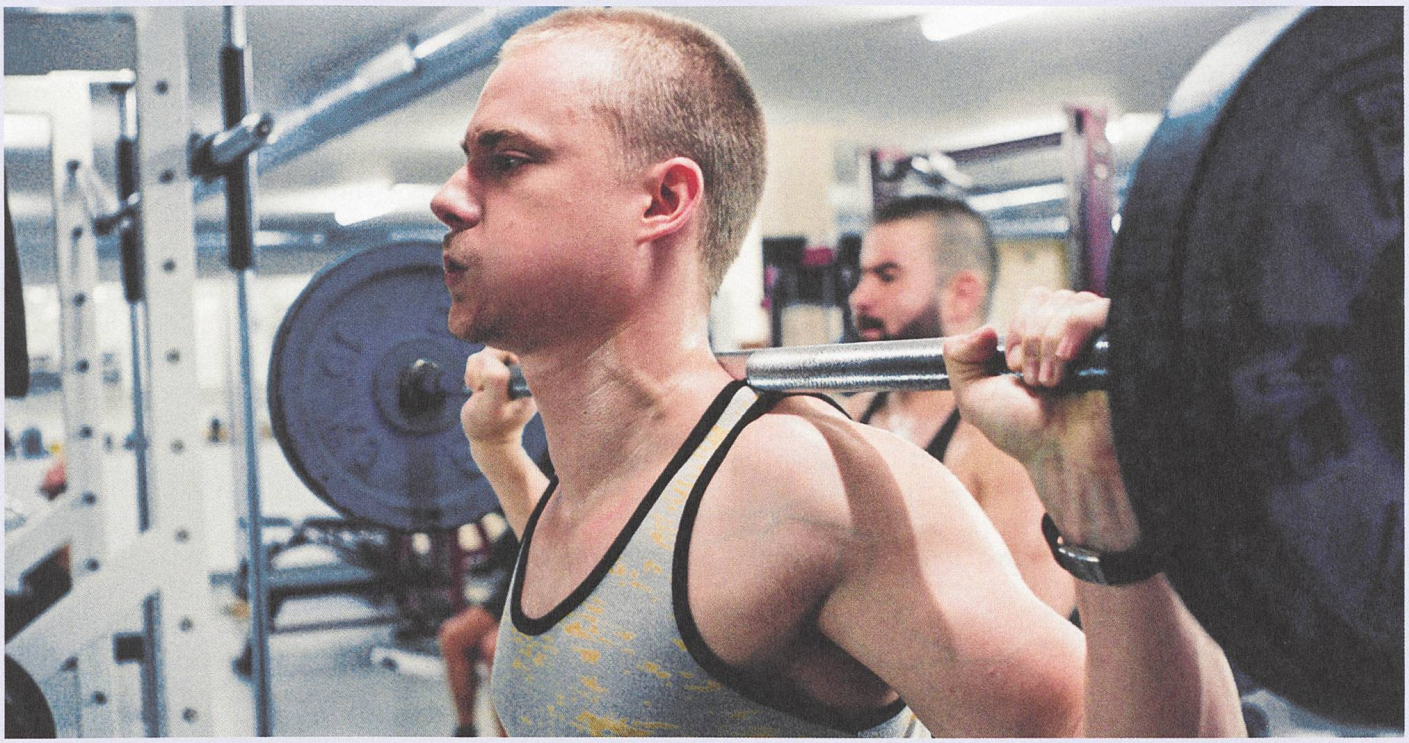
Goliath diese Überlegung beispielhaft durch. Der ängstliche David und die vorlaute, schwangere Jessy werden nach einer durchzechten Nacht in der S-Bahn von einem Bully angegriffen. «Dem Baby geht's doch gut», sagt Jessy beruhigend. Dem Baby schon, aber Davids Männlichkeit ist schwer angeschlagen. In groben Strichen zeichnet Locher, wie David sich im Krafttraining verliert und emotional abkapselt. Illegale Steroide und gewalttätige Ausraster, die ausschliesslich auf Frauen zielen, bestimmen nun seinen Alltag. Ohne eine Reflexionsebene und ziemlich eindimensional wird hier die Krise der Männlichkeit runtergeleiert. Statt die antrainierten Muskeln des starken Hauptdarstellers Sven Schelker zu zeigen, legt Locher den Fokus auf die psychischen Gründe für dessen Krise. Besonders tief kann er diese jedoch nicht ausloten: Während Davids Muskeln wachsen, tut das auch Jessys Bauch. Am Ende bleibt offen, ob die Geburt des Kindes den verlorenen Mann aus der Misere retten kann. Im Ideal einer neuen Männlichkeit als Ernährer und Beschützer wäre das zumindest möglich.

Deutlich komplexer wird die verletzliche Männlichkeit im bereits erwähnten Beach Rats aufgelöst. Die Szenen mit Frankies virilen Freunden werden durch intime Momente kontrastiert, in denen er seine Sexualität erkundet. Im Videochat klickt er sich durch die Datingangebote von Schwulen. Ermutigt durch die vielen Komplimente für sein Aussehen, trifft er sich zum ersten Sex am Strand: Die Kamera zeigt wiederum einzelne Körperpartien in Close-ups. Schnell geschnitten erzeugt das eine hohe Intensität. Statt die Körper auszustellen, zieht uns der Film emotional und physisch tiefer in die Szene hinein, als uns vielleicht lieb ist.

Für Bourdieu ist Männlichkeit ein relationaler Begriff, der vor und für die anderen Männer und gegen die Weiblichkeit konstruiert ist. So muss Frankie in Beach Rats sein Mann-Sein auch gegenüber der offensiv flirtenden Simone beweisen. Später wird sie halbnackt bei ihm auf dem Bett liegen und fragen: «Do you think I'm pretty?» Frankie äfft sie bösartig nach, verletzt räumt sie das Feld. «Die männliche Herrschaft konstituiert die Frauen als symbolische Objekte, deren Sein ein Wahrgenommenwerden ist», so Bourdieu. Während Simone sich gewöhnt ist, aus den männlichen Blicken Bestätigung und Lust zu gewinnen, will sich Frankie dem heterosexuellen Blickregime verweigern. Der Film stellt die Befriedigung des männlichen Blicks auf Simones Körper in Aussicht, zerstört aber die Erwartungen frühzeitig. Dass Simone sich Frankies und unserem Blick hingibt, scheint selbstverständlich – bis Frankie diese Gewissheit umstösst. Seine Verweigerung des stillschweigenden Pakts mit dem männlichen Blick ist für Simone genauso schmerzhaft, wie es uns die männlichen Blickgewohnheiten offenlegen, an die wir uns längst gewöhnt haben.

Schliesslich fotografiert sich Frankie noch einmal selbst, diesmal zusammen mit Simone im Arm. Es ist die Vergewisserung der eigenen Normalität. Seine Homosexualität wird durch die digitale Realität vom Paarfoto verdeckt. In den Videochats der Schwulenforen übernimmt der virtuelle Spiegel die gegenteilige Funktion: Er ermöglicht erst den Zugang zum verdeckten Begehren. Hittman zeigt die gespiegelte Komplexität der digitalen Welt: Sie ermöglicht Verdeckung und Zugang zum Verdeckten zugleich. Es ist die herausragende Stärke von Beach Rats, die verschiedenen Blickrichtungen aufzuzeigen, die unser Begehren nehmen kann. Die Vielzahl von Perspektiven schlägt sich auch auf die flirrende Kameraarbeit von Louvart nieder. In den schnell geschnittenen physischen Momenten entzieht uns der Film den begehrenswerten Körper des britischen Hauptdarstellers Harris Dickinson, im intimen Alleinsein lässt die Kamera ihren Blick auf ihm ruhen. Mit ihrem empathischen Blick finden Hittman und Louvart eine visuelle Sprache, die die sexuelle Selbstfindung von innen erzählen kann, ohne dem analytischen Anspruch an das Thema entgegenzulaufen. Selten hat man das Drama schwuler Männlichkeit im homophoben Kontext so komplex dargestellt gesehen.

Timo Posselt



Goliath (2017) Regie: Dominik Locher